



Interview Herr Uhrlau mit der Griephan Global Security
Erschienen in der Ausgabe Januar 2010

Eine eigene Sicht der Dinge

Welche Rolle spielen Nachrichtendienste in westlich geprägten, offenen Bürgergesellschaften?

In Zeiten der Bipolarität ging es den Nachrichtendiensten primär darum, an Informationen aus dem jeweils anderen Machtbereich zu gelangen. Darunter auch solche, die geeignet waren, die eigenen Abwehrmöglichkeiten gegen nachrichtendienstliche Aktivitäten, beispielsweise der DDR oder der Sowjetunion, zu erkennen. Das war eine der Grunderfahrungen von Nachrichtendiensten im westlichen und auch im östlichen Bündnis.

Großbritannien, die USA und Frankreich mit einem globaler operierenden Ansatz nutzten Nachrichtendienste anders, als das damals geteilte Deutschland mit einer begrenzten außen- und verteidigungspolitischen Rolle. Das hängt auch mit deren früherer Kolonialgeschichte zusammen. Heute spielen die Dienste in vielen Ländern eine wichtige Rolle bei außen- und sicherheitspolitischen Entscheidungen – auch innerhalb der Europäischen Union oder der NATO.

Wie steht es um das Image von Nachrichtendiensten?

Die Schwierigkeit ist, den Stellenwert von Nachrichtendiensten für die Regierung in Einklang zu bringen mit dem öffentlichen Bild - besonders in Deutschland. Das ist gelegentlich ein medial stark spürbarer Spagat.

Die öffentliche Akzeptanz der Nachrichtendienste in Frankreich und Großbritannien ist eine völlig andere. In Deutschland ist der „Schlapphut“ häufig die erste Vorstellung. Den Diensten trauen etliche Bürger nicht viel zu, weil sie in der öffentlichen Wahrnehmung nur „Pleiten, Pech und Pannen“ oder Untersuchungsausschüsse produzieren. Dieses Bild bricht sich an dem wachsenden Informationsbedürfnis der Bundesministerien, an der Rolle eines Nachrichtendienstes als Dienstleister der Regierung. Wir können unsere Tätigkeit aber nur begrenzt transparent machen, wollen

wir nicht unsere Arbeitsfähigkeit beeinträchtigen. Nachrichtendienste sind weiterhin auf Geheimschutz angewiesen.

Die Politik registriert mit Zufriedenheit, welche Informationen und Analysen wir anbieten. Eine eigene Sicht der Dinge zu haben und nicht angewiesen zu sein auf abgeleitete Positionen von Partnern ist im internationalen Geschäft unverzichtbar. Denn Außen- und Sicherheitspolitik ist auch nationale Interessenvertretung!

Unterscheiden sich die deutschen Dienste von denen der westlichen Partner?

Wir haben eine andere Ausgangssituation, eine andere historische Belastung von Nachrichtendiensten, sowohl die Erfahrungen der NS-Diktatur als auch den Einsatz als Repressionsinstrument in der DDR. Wir verfügen über keine exekutiven Befugnisse und dürfen keiner polizeilichen Dienststelle angegliedert werden. In anderen Staaten ist das zum Teil abweichend geregelt.

Hat sich das Anforderungsprofil an Nachrichtendienste in Zeiten globaler, offener Quellen (Internet) geändert?

Die Flut an Informationen im Internet steht allen zur Verfügung. Es ist auch eine Frage der jeweiligen Suchkriterien, wie zielgerichtet man sie nutzen kann. Nachrichtendienste erlangen Erkenntnisse zu einem erheblichen Anteil aus offenen Quellen. Analytischen Wert erhalten diese Informationen aber nur durch Integration des gesamten nachrichtendienstlichen Aufkommens. Nehmen wir als Beispiel die Suchbegriffe „Afghanistan“ und „internationaler Terrorismus“. Was vom BND erwartet wird, kann durch das Internet nicht abgedeckt werden. Für uns geht es um den nachrichtendienstlichen Mehrwert. Diesen kann der Dienst in einer Informationsgesellschaft nur mit den ihm zur Verfügung stehenden, besonderen Mitteln generieren: Dazu gehören menschliche Quellen, technische Maßnahmen – also die weltweite Nutzung der Kommunikationsverbindungen, aber auch Satellitenaufnahmen – oder die Kooperation mit ausländischen Partnern. Das Zusammenfügen dieser Informationen mit jenen aus offenen Quellen bedeutet, dass ein Sachverhalt nicht nur schwarz/weiß, sondern farbig, nicht nur ein-, sondern mehrdimensional betrachtet werden kann.

Der Bundesnachrichtendienst priorisiert seine Aufklärungsziele aber nicht allein – der Bedarfsträger tut dies! Und unser Bedarfsträger ist die Bundesregierung. Sie legt in einem Auftragsprofil fest, in welchen Kernbereichen der BND – entsprechend dem BND-Gesetz – Nachrichten von außen- und sicherheitspolitischer Bedeutung zu beschaffen und auszuwerten hat.

Wie kann man sich das Zusammenführen und Auswerten der Informationen aus den verschiedenen Quellen vorstellen?

Ein Beispiel integrierter Analyse ist der Ausblick des BND auf die Folgen des Zusammenbruchs der Öl- und Rohstoffmärkte. Die Ausgangsfragen waren: Was bedeutet das für die internationale Staatengemeinschaft und die Sicherheitslage in verschiedenen Regionen? Wer wird stärker, wer wird schwächer? Zu einer Zeit, als Konjunktur- und Stabilisierungsprogramme auf den Markt geworfen wurden und keiner die Entwicklung vorhersagen konnte. Wir haben uns mit drei unterschiedlichen Arbeitshypothesen dem Sachverhalt genähert: Zum einen, es entwickelt sich alles ganz schnell zum Guten, zum anderen, es läuft in einer Region schneller – das wäre dann China mit dem asiatischen Raum – oder als letztes, der worst case. Dafür haben wir uns an den allgemein zugänglichen ökonomischen Daten orientiert: Wo sind die wirtschaftlichen Stärken der jeweiligen Länder, Abhängigkeiten, fehlende Nachhaltigkeit? Was sind die Haupteinnahmequellen für die Haushalte? Was heißt es, wenn plötzlich die Rohstoffpreise dramatisch fallen? Unsere Prognose lautete: Es wird Mischformen zwischen der ersten und zweiten Variante geben. Genauso hat der BND vor einigen Jahren die Relevanz von Öl und Gas für einige Krisenregionen untersucht, aber auch die Abhängigkeit in Rohstoffstaaten sowohl positiv beim Preisanstieg als auch negativ beim Preisverfall oder bei schwindenden Reserven. Diese Beispiele sollen verdeutlichen: Alle verfügbaren Informationen einfließen zu lassen in eine Analyse, das kann die Stärke eines Nachrichtendienstes ausmachen!

Wo liegen die Grenzen der internationalen Zusammenarbeit nationaler Nachrichtendienste? Es ist ein offenes Geheimnis, dass Dienste auch die nationale Wirtschaft unterstützen.

In dem Augenblick, wo wir Anfragen auf den Tisch bekommen, die offenbar andere Absichten als die dargelegten intendieren, gibt es auch keine Antworten. Natürlich registriert das BND bei der internationalen Zusammenarbeit, wer welche nationalen Interessen verfolgt. Da geht es um gemeinsame Schnittmengen, aber auch um Konkurrenzverhältnisse.

Muss sich ein Nachrichtendienst am notwendigen außen- und sicherheitspolitischen Diskurs in und mit einer aufgeklärten und verantwortlichen Bürgergesellschaft beteiligen?

Dieser Diskurs wird seit einigen Jahren geführt und ich glaube, er ist zunächst sehr viel stärker aus dem Innenbereich gekommen und nicht vom Auslandsdienst. Ich kenne das Geschäft lange von der Länderseite: Was machen die Verfassungsschutzbehörden? Wie kann man das Journalisten erklären, ohne Geheimnisse zu verraten? Wie muss ich Gefahrensituationen einschätzen? Der Verfassungsschutz hat viel früher den Weg in die

Öffentlichkeit gesucht. Ein Nachrichtendienst, der nur intern berichten und seine Handlungen rechtfertigen kann, wird Schwierigkeiten haben, die entsprechende öffentliche Akzeptanz zu finden. Parlamentarische Kontrolle, Öffentlichkeit und Ressortverantwortung bilden für mich ein gleichschenkeliges Dreieck.

Erst nach 1990 hat es eine erste Öffnung beim BND gegeben. Ab 1998 hat die Bundesregierung den Dienst nach Berlin holen wollen, als Teil der außen- und sicherheitspolitischen Community, am Sitz von Regierung und Parlament. Wir sind bereits heute mit einigen Abteilungen in Berlin und ziehen mit unserer neuen Zentrale in absehbarer Zeit in die Nähe des Deutschen Bundestages und des Kanzleramtes. Der Neubau an der Chausseestraße ist das größte Bauvorhaben des Regierungsumzuges, unübersehbar und transparent.

Ist physische Nähe zur Regierung angesichts moderner Kommunikationsmittel wirklich notwendig, um Teil der Community zu sein?

Das war eine der wichtigsten Erfahrungen für alle Beteiligten: Die Entscheidungsträger in den Ministerien sowie die Abgeordneten in den Ausschüssen sind an Vorträgen und Lagebildern des BND unmittelbar interessiert. Und wir waren mit der Auswertung und Kopfstellen weiterer Abteilungen – zunächst mit einer Größenordnung von rund 1.000 Leuten – ab 2003 auf einmal präsent.

Anfang 2009 hat der BND überdies eine neue Struktur eingenommen. Tradierte horizontale und vertikale Abschottungen der Strukturen aus der Zeit des Ost-West-Konfliktes wurden durchbrochen, Auswertung und Beschaffung enger verzahnt. Dabei fand auch Berücksichtigung, dass der BND seit 2008 die Informationsversorgung des Bundesministeriums der Verteidigung sowie der Bundeswehr verantwortet. Für einen modernen, leistungsstarken Dienst ist es daher immens wichtig, auch physisch im Zentrum des politischen Geschehens zu sein.